

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich-Luxemburgischer Postbesitzer.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,60 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 95. — 1915.

Weilburg, Samstag, den 24. April.

67. Jahrgang.

Staatssekretär v. Tirpitz.

(Zum 50jährigen Dienstjubiläum am 24. April 1915.)



Der Staatssekretär des Reichsmarineamts Großadmiral von Tirpitz, der Organisator der deutschen Flotte, begeht heute sein 50jähriges Dienstjubiläum und damit eine Feier, an der ganz Deutschland teilnimmt. Seit dem Jahre 1897 leitet der hochverdiente Mann die Marineverwaltung und gebührt ihm für das, was er durch den Ausbau der Marine für das deutsche Vaterland getan hat, der Dank der ganzen Nation. Unser Bild zeigt v. Tirpitz auf dem Heimwege nach einer Reichstags-Sitzung.

Amtlicher Teil.

V. 54. 148/130. Berlin W 66, den 3. April 1915.
Wilhelmstraße 79.

Die schon vorgerückte Jahreszeit und die jetzt naturgemäß eintretende starke Vichtung der Kartoffelvorräte durch das Auslesen von Saatgut mahnt zur äußersten Sparsamkeit bei der Verwendung von Kartoffeln. Sich bei dieser Sparsamkeit zu beteiligen, ist die vaterländische Pflicht jedes Einzelnen. Ich habe das Vertrauen, daß das Eisenbahnpersonal, das in der Kriegszeit seine verstärkten Dienstpflichten in musterhafter Weise erfüllt, auch diese weitere vaterländische Pflicht verständnisvoll und gern übernehmen und auch für die Aufklärung außerhalb der Kreise der Verwaltung Sorge tragen wird. Auf die folgenden Punkte mache ich besonders aufmerksam:

1. Bei der Aufbewahrung der Kartoffeln ist die größte Vorsicht zu beachten, damit sie nicht durch Fäulnis oder durch zu starkes Austreiben verderben. Nicht ganz tadellose Knollen sind zuerst zu verwenden, damit sie nicht weiter Rot leiden und auch andere Kartoffeln nicht anstecken.

2. Äußerste Sparsamkeit ist beim Zubereiten der Kartoffeln in der Küche nötig. Es darf nicht mehr gekocht werden, als für die einzelne Mahlzeit unbedingt erforderlich ist. Kartoffeln sollen ausnahmslos nur in der Schale gekocht werden. Die in dem Schalen der rohen Kartoffeln liegende Verschwendung menschlicher Nahrungsmittel verstoßt unter den jetzigen Verhältnissen gegen die vaterländischen Pflichten. Auch nicht ganz tadellose Knollen müssen, soweit dies nur irgend angängig, in der Küche für menschliche Nahrung verwendet werden. Bei gutem Waschen und zweckmäßiger Behandlung läßt sich dabei viel erreichen. Den Hausfrauen erwachsen dadurch neue Auf-

gaben. Ihre Familienangehörigen müssen sich mit dem ihnen durch die Küche Gebotenen abfinden.

3. Es ist unbedingt darauf zu halten, daß die vorstehend behandelten Gesichtspunkte über die Aufbewahrung und die Zubereitung der Kartoffeln von allen Bahnwirten befolgt werden. Diesen ist sofort unbedingt zu verbieten, rohe Kartoffeln zu schälen. Die Bahnwirte sind zu kontrollieren. Im übrigen nehme ich wegen der Bahnwite

201
auf den Erlaß vom 24. März d. J. — V. 54. 88 — Be-

zug. Die hiernach zu führenden Verhandlungen sind aufs äußerste zu beschleunigen. Gleiche Anordnungen gelten für die Speisewagenbetriebe in Verfolg des den Kgl. Eisenbahndirektionen in Bromberg, Danzig und Frankfurt (Main) durch

den Erlaß vom 26. Februar d. J. — R. A. 855/15 —

erteilten Auftrags.

4. Darauf, daß die Tiere (namentlich die Schweine) den Menschen die Nahrung nicht wegnehmen sollen, habe ich bereits wiederholt hingewiesen. Es sind jetzt schon Fälle bekannt geworden, in denen Familien bei Zurückhaltung ihrer Schweine durch die Verfütterung ihres Kartoffelvorrats in die größte Verlegenheit gekommen sind, indem sie jetzt zu ihrer eigenen Nahrung keine Kartoffeln mehr haben und solche in ihrem Dorfe auch nicht kaufenweise erwerben konnten.

5. Äußerste Sparsamkeit muß beim Pflanzen der Kartoffeln beobachtet werden. Wenn es auch zu anderer Zeit am besten ist, mittelgroße Knollen (in Dühnereigröße) und zwar unzerschnitten zu pflanzen, so müssen unter den jetzigen Verhältnissen die Kartoffeln von dieser Größe ebenso wie die größeren Knollen zerschnitten werden. Knollen, die erheblich kleiner sind als Dühnereigröße, sind unzerschnitten unter den jetzigen Verhältnissen immer noch zum Pflanzen zu verwenden. — Sie müssen aber jedenfalls größer als Haselnüsse sein. Werden diese Grundsätze befolgt, so läßt sich zugunsten der gegenwärtigen menschlichen Ernährung eine große Menge von Kartoffeln ersparen. Das Zerschneiden der Kartoffeln muß so frühzeitig vor dem Pflanzen erfolgen, daß sich die Schnittfläche noch mit dem vor Fäulnis schützenden Wundkork überziehen kann. In jedem Teilstück muß sich mindestens ein Auge befinden. Die triebkräftigsten Augen sitzen bekanntlich an der Krone der Kartoffel.

6. Mit Rücksicht auf das gebotene äußerste Haushalten mit den Kartoffelbeständen muß ganz allgemein geprüft werden, ob nicht Flächen, deren Bestellung mit Spätkartoffeln bisher in Aussicht genommen war, mit Gemüsen zu besetzen, oder mit Mohrrüben (gelbe Rüben) und dergl. zu besetzen sind. Zur Aussaat von Mohrrüben ist jetzt die höchste Zeit. Jedenfalls müssen Seelinge der verschiedenen Kohlkarten, von Speise-Kohlrüben und dergl. in ausreichender Zahl jederzeit zur Verfügung stehen, selbst auf die Gefahr hin, daß sie später nicht gebraucht werden. Solche Veranlassung kann, wenn sie nicht bereits anderweitig gewährleistet ist, verwaltungsseitig (etwa je für einen Betriebsamtsbezirk) erfolgen. Der wiederholt empfohlene und wegen der hohen dafür festgesetzten Preise besonders einträgliche Bau von Frühkartoffeln darf dagegen, soweit Saatgut vorhanden oder noch zu erlangen ist, unter keinen Umständen beschränkt werden, denn es kommt jetzt darauf an, die Kartoffelvorräte so rasch wie nur irgend möglich zu ergänzen. Frühkartoffeln erfordern, worauf ich hier besonders aufmerksam mache, wegen ihrer kurzen Wachstumszeit einen recht nahrhaften Boden.

Von diesem Erlaß wolle jede Direktion mit größtmöglicher Beschleunigung durch eine unbedingt leistungsfähige Druckerei eine große Auflage in Buchdruck herstellen lassen und dafür besorgt sein, daß jedem Beamten und Arbeiter des Direktionsbezirks ein Abdruck eingehändigt wird. Die Anweisungen über die Verteilung sind sofort nach Eingang dieses Erlasses auszufertigen, damit sie unmittelbar nach Ablieferung der Stücke aus der Druckerei abgehen können. Mit dem Beginn der Versendung ist auch nicht zu warten, bis die ganze Auflage abgeliefert ist.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten.
J. B.: Stieger.

I. 2953. Weilburg, den 22. April 1915.
Vorstehender Erlaß wird zur allgemeinen Kenntnis und Beachtung veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.
Lex.

Weilburg, den 22. April 1915.

An die Herren Bürgermeister.

Da die Zufuhren an Zuckerrüben aus Frankreich und Belgien in letzter Zeit stärker geworden sind, werden voraussichtlich für die nächste Zeit größere Mengen frischer Zuckerrüben direkt an Verbraucher abgegeben werden.

Der Preis stellt sich auf M. 0, 60 pro Zentner frei Waggon deutsch-französische oder deutsch-belgische Grenze.

Das in Saarbrücken oder Düren bahnamtlich ermittelte Gewicht ist für die Berechnung maßgebend.

Wenn die Lieferung der Rüben erfolgen kann, vermag im Voraus nicht gesagt zu werden, da dies von den Verkehrsmöglichkeiten abhängig ist. Auch kann keine Verpflichtung übernommen werden, Wagen mit einem bestimmten Gewicht zu liefern; die Wagen müssen vielmehr mit demjenigen Gewicht weiterrollen, mit dem sie in Saarbrücken oder Düren ankommen.

Auf die Beladung der Wagen ist auch kein Einfluß möglich und kann daher keine Verantwortung für die aus der Beladung sich etwa ergebenden Folgen übernommen werden.

Für Schmutzfreiheit und sonstige Beschaffenheit der Rüben muß die Garantie abgelehnt werden; die Rüben werden geliefert, wie sie fallen.

Ferner muß der Vorbehalt der Lieferungsmöglichkeit gemacht werden, da man nicht weiß, welche Rübenmengen noch seitens der Heeresverwaltung überwiesen werden.

Die Bestellung gilt erst dann als endgültig angenommen, wenn der Weitertransport der Rüben ab Saarbrücken oder Düren vor sich gegangen ist.

Bestellungen sind umgehend hierher zu richten.
Der Königliche Landrat.
Lex.

J. Nr. 1. 2832.

Weilburg, den 23. April 1915.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit der Erledigung meiner Verfügung vom 16. d. Mts. — J. Nr. 1. 2832 Kreisblatt Nr. 89 — betr. Bedarf an Brotbüchern vom 3. bis einschl. 30. Mai im Rückstande sind, werden um sofortige Erledigung ersucht, da andernfalls die rechtzeitige Ueberblendung der Brotbücher unmöglich ist.

Der Königliche Landrat.
Lex.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

1600 Franzosen und Engländer gefangen,
30 Geschütze erbeutet.

Großes Hauptquartier 23. April mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den gestrigen Abendstunden stießen wir auf unserer Front Steenstraate östlich Langemark gegen die feindlichen Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern vor. In einem Anlauf drangen unsere Truppen in 9 Kilometer Breite bis auf die Höhe südlich von Willem und östlich davon vor. Gleichzeitig erzwangen sie sich in hartnäckigen Kämpfen den Uebergang über den Meerkanal bei Steenstraate und Het-Sas, wo sie sich auf dem westlichen Ufer festsetzten.

Die Orte Langemark, Steenstraate, Het-Sas und Willem wurden genommen.

Mindestens 1600 Franzosen und Engländer und 30 Geschütze, darunter 4 schwere englische, fielen in unsere Hände.

Zwischen Maas und Mosel war die Gefechts-tätigkeit wieder lebhafter. Die Artilleriekämpfe waren besonders heftig bei Combres, St. Mihiel, Apremont und nordöstlich Hiesey.

Feindliche Infanterieangriffe erfolgten nur im Waldgebiet zwischen Nilly und Apremont.

Hier drangen die Franzosen an einzelnen Stellen in unsere Gräben ein, wurden aber zum Teil wieder hinausgeworfen. Die Nachkämpfe sind noch im Gange.

Der von uns genommene Ort Embermenille westlich von Aroicourt, der gestern von den Franzosen in Brand geschossen wurde, ist von unseren Vorposten ge-

räumt. Die Höhen nördlich und südlich des Ortes werden gehalten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Erfolge im Westen.

Von französischen Angriffen im Westen ist es recht still geworden. Die jüngste große Offensive zwischen Maas und Mosel ist also eingeschlafen wie alle ihre Vorgängerinnen, hat aber unilligbare Spuren in den Reihen der französischen Streitkräfte hinterlassen, die wiederum stark gelichtet wurden. Nun versprechen die Engländer großartige Hilfe. Von einer zwei oder drei Millionen-Armee ist zwar nicht mehr die Rede; aber der Schachfantast Lloyd George erklärte, daß England volle 36 Divisionen, 720 000 Mann, ins Feld stellen und dauernd dort unterhalten würde, bis die Entscheidung gefallen sei. Die Munitionserzeugung, die zeitweilig zu ernststen Sorgen Anlaß bot, sei neunzehnmal so groß geworden wie vordem. Das sind alles Versprechungen und schöne Worte, aber keine Taten. In der großen jüngsten Offensive der Franzosen, die diesen so schwere Opfer kostete, war England jedenfalls nicht beteiligt.

Französische Verrückungen. Der französische Fliegerheld Garros, dessen Gefangennahme durch unsere Feldgrauen seiner Fliegerlaufbahn ein zeitiges Ende gesetzt hat, wird von seinen Landsleuten mit dem üblichen Temperament betrauert. Das französische Kriegsministerium läßt durch die Zeitungen erklären, daß die übrigen Flieger „Rache“ für die Gefangennahme von Garros nehmen werden.

Im Osten

Ist die Lage auch nach dem jüngsten Bericht unseres Großen Hauptquartiers noch immer unverändert. Das heißt, sie ist für uns wie für unsere Verbündeten günstig und aussichtsreich, wenn die Unwegsamkeit der Straßen auch im Augenblick größere und entscheidende Operationen unmöglich macht. Daß die Russen während dieser erzwungenen Ruhepause namhafte Verstärkungen auf dem Nordflügel der Schlachtfront heranziehen können, erscheint zweifelhaft. Und wenn sie wirklich auch noch Menschen aufstreiben, Soldaten, die kampffähig und kriegsbegeistert sind, haben sie nicht mehr, so daß wir der weiteren Entwicklung der kriegsrischen Ereignisse im Osten mit voller Ruhe entgegenzusehen dürfen, nachdem der mit so ungeheuren Opfern unternommene feindliche Karpatenbruch schmachvoll gescheitert ist. Nach Wiener Meldungen aus Czernowiz, der Hauptstadt der Bukowina, wird seit zwei Tagen nördlich von Czernowiz ununterbrochen gekämpft. Die Russen verwenden die Friedhofsteine von Bojan für Barrikadenzwecke. Ein feindlicher Flieger, der Bomben über Czernowiz abwarf, wurde von einer Taube nach längerem Kampf in der Luft heruntergeschossen. Die russischen Offiziere waren tot, das Fahrzeug vernichtet.

Rußland gesteht seine Karpatenniederlage ein. Die amtlichen und privaten Petersburger Berichte räumen ein, daß die russische Karpatenoffensive gescheitert ist. Durch mehr als zwanzig Tage wurden tausende und tausende von Menschen rücksichtslos hingeopfert und Kriegsmaterial verschwendet, dessen Wert Millionen beträgt. Alles das geschah nur, wie die russische Heeresleitung erklärt, um sich des Hauptkammes der Karpaten zu bemächtigen, weitergehende Absichten, d. h. also den Einfall in Ungarn, leugnet sie ab, obwohl diese klar zutage liegen. Aber auch das von der russischen Heeresleitung selbst angegebene Ziel ist dank der unerhörten Tapferkeit der verbündeten Truppen nicht erreicht worden, denn vom heilig umstrittenen Ujsofer Paß angefangen, befindet sich nach Osten zu der ganze Karpatenwall in unserer und unserer Verbündeten Besitze. Die Lage der Verbündeten gestaltet sich auch weiterhin günstig. Erneute feindliche Angriffe in der Dula-Senke wurden abgewiesen und der Gegner sechs Kilometer weiter zurückgeworfen. Nachdem die Russen die Unmöglichkeit erkannt hatten, die starken Stellungen der Verbündeten am Suptower und Ujsofer Paß in der Front zu durchbrechen, versuchten sie dazwischen vorzugehen, um durch einen Vorstoß im Gzrotal die Hauptstellungen zu umgehen und in der Flanke anzugreifen. Auch diese Versuche wurden unter schwersten Verlusten für die Russen zurückgewiesen.

Neuer Wendungen der russischen Taktik wird aus dem Wiener Kriegspressequartier gemeldet, daß die auffallende Einstellung aller feindlichen Operationen nicht nur auf die ungeheuerlichen Verluste und die Erschöpfung der Russen in der Karpatenschlacht zurückzuführen ist, sondern daß diese Einstellung auch strategische Ursachen hat, die freilich vielleicht

erst durch den für den Feind ungünstigen Ausgang der Karpatenschlacht hervorgerufen wurden. Jedenfalls deuten nach einer Meldung des Berichterstatters des „B. Z.“ aus dem Wiener Kriegspressequartier die großen Truppenbewegungen hinter der feindlichen Front auf eine Änderung der bisherigen Taktik hin. Bei Kompospatia sprengte schwere Artillerie der Österreicher ein russisches Pulvermagazin in die Luft. Die gefangenen Russen klagen, daß ihr ganzer Tagesproviand nur aus einem halben Pfund Brot und ebensoviel rohem Fleisch bestand, das sie sich selbst zubereiten mußten.

Deutsch-italienische Freundschaft seit mehr als 700 Jahree.

Fürst Bülow sagte in einer Unterredung zu einem italienischen Senator, er hoffe bestimmt, daß die österreichisch-italienischen Verhandlungen zu einem guten Ende führen werden, und er würde sehr enttäuscht sein, wenn die beiderseitigen Besprechungen wider Erwarten scheitern sollten. In diesem Falle würde Deutschland tief bedauert werden, da Italien und Deutschland seit der Schlacht bei Legnano immer freundschaftlich mit einander verkehrt hätten. Legnano, ein kleiner Flecken in der italienischen Provinz Mailand ist historisch merkwürdig durch die vom Fürsten Bülow erwähnte Schlacht am 29. Mai 1176, in der die Lombarden über Kaiser Friedrich Barbarossa siegten. Zur 700-jährigen Feier der Schlacht wurde im Jahre 1876 ein Siegesdenkmal auf dem Schlachtfelde errichtet.

Die Meldungen, Fürst Bülow betrachte seine Mission als gescheitert und stehe im Begriff Rom zu verlassen, sind ebenso unbegründet wie die Behauptungen, daß viele deutsche Kaufleute ihre Geschäfte an italienische Vertrauensleute verkauft hätten. Die Deutschen, die Italien vorübergehend verlassen, gaben Italienern Vollmachten, ihre Geschäfte weiter zu führen. Die öffentliche Meinung Italiens wird auch schlicht deutschfreundlicher, je mehr sie zu der Erkenntnis kommt, daß die Kriegslage für uns und unsere Verbündeten gut steht. Immer häufiger begegnet man in den leitenden Blättern Äußerungen wie: Deutschland wird von seinen Gegnern nicht unterdrückt werden. Seine innere Lage ist gut, die Fabriken sind vollauf beschäftigt, die Felder überall bestellt, das Meer und die ganze Organisation durchaus festgelegt. Deutschlands Feinde dürfen kaum hoffen, die Offensive über den Rhein zu tragen. Frankreich ist müde. Rußland hat keine Offensivfähigkeit bewiesen; Gallien ist sein Hauptziel gewesen. England ist für eine Offensive überhaupt nicht geschaffen, ganz abgesehen davon, daß seine Ziele nicht so weit reichen. Die Gerüchte, Fürst Bülow habe seine Villa Villa in Rom seinem Schwager, dem Senator Fürsten Camporeale, abgetreten, ließ Fürst Bülow durch den zuständigen Grundbuchrichter für interessierte Erfindung und Unwahrscheinlichkeit erklären.

Woran die russische Regierung verdienen will. Der amerikanische Botschafter in Petersburg legte beim russischen Ministerium Beschwerde ein, daß große Sendungen von Medikamenten und Liebesgaben vom amerikanischen Roten Kreuz für deutsche und österreichisch-ungarische Wohltätigkeitsgesellschaften in China in Wladivostok lagern, da die russische Regierung einen Einfuhrzoll von 450 000 Mark für die Sachen verlange. Die Verhandlungen schweben noch.

Die österreichischen Panzerzüge haben sich in den Kämpfen gegen die Russen ganz hervorragend bewährt. Anfangs schuf man in der Eile aus gewöhnlichen Zügen unter Verwendung von Eisenbahnschienen Panzerzüge, die aus einer Lokomotive in der Mitte und je einem Wagen vorn und hinten bestanden. In jedem dieser Wagen standen fünf Maschinengewehre mit sehr reichlicher Munition. Im Interesse einheitlicher Geschützstellung waren die zwei Wagen mit Telefon untereinander verbunden. In der Fahrtrichtung wurde eine Vore vor dem Panzerzug hergeschoben, um Ausbesserungsmaterial für die Straße zu befördern und als Probewagen zu dienen, falls Sprengpatronen unter das Gleis gelegt waren. Diese Panzerzüge haben einen großen Erfolg gehabt und den Russen förmliche selbständige Geschäfte geliefert. Schon bei den Kämpfen in Galizien begann man stark mit ihnen zu arbeiten. Als Jaslo geräumt werden mußte und man Bedenken hatte, ob es noch gelingen würde, die großen Benzin- und Petroleumvorräte rechtzeitig abzutransportieren, wurde einfach ein Panzerzug eingesetzt. Er fuhr led den Russen entgegen, beschloß ihre Vorhut und zwang sie zur Entweichung. Nachdem er sie hier eine Weile aufgespalten hatte, ging er in die Nähe des Ortes in eine Dedung zurück und fügte den Russen, als sie hier nachdrängten, durch einen Feuerüberfall sehr wesentliche Verluste zu.

Unabhängigkeitsbestrebungen Aretas. Während gleichzeitig mit dem unruhigen Abgang des bischöflichen einflussreichen griechischen Ministerpräsidenten Benizelos macht sich auf der alten Rhodosinsel eine starke Bewegung bemerkbar, die auf die Auflösung Aretas von Griechenland und die völlige Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Insel hinarbeitet und damit das größte und sichtbarste Werk des verstorbenen Ministerpräsidenten, die Vereinigung Aretas mit Griechenland, zu vernichten sucht. Führer der Bewegung ist Kumburos, der mit Benizelos vereint an der Befreiung Aretas von der Türkenherrschaft gearbeitet hatte, seit Jahr und Tag aber der erbitterteste Feind des gestürzten Ministers ist. Die Insel Areta umfasst bei einer Einwohnerzahl von noch nicht 843 000 etwas über 8600 Quadratkilometer. Seit dem Jahre 1869 gehörte sie zur Türkei. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts fanden viele und starke Erhebungen der Kreter zur Befreiung von der Türkei statt.

Der Oberstabsarzt und der Universitätsprofessor. In der Bilder Zeitschrift, die von unseren Feldgrauen in meisterhafter Ausführung herausgegeben wird, erzählt ein Oberstabsarzt, daß er beim Wechsel seiner Burschen dem neuen angekommenen über seine Obliegenheiten instruieren mußte. Es entspann sich dabei folgendes Gespräch: „Also du, mein Sohn, nun tue es deinem Vorgänger gleich, der hat das Einzelne aus dem ff verstanden. Darauf lege ich großen Wert, denn es pflegt einem höchlich in diese alle Ruhe herein. Wirst du es denn schaffen können?“ — „Jawohl, Herr Oberstabsarzt!“ — „Du machst mir einen ganz vertrauensvollen Eindruck. Was bist du denn im Jolk?“ — „Professor der Philosophie an der Universität Rostock.“ — „Hör mal, mein Sohn, das ist ja ausgezeichnet, da wollen wir gleich beim Du bleiben. Aber sage du auch „du“ zu mir.“

Unser Rindvieh in der Sommerfrische. Während man bekanntlich in vielen Gegenden infolge der Knappheit an Futtermitteln genötigt war, größere Viehbestände vorzunehmen, mußte in Ostfriesland und einem Teil von Oldenburg bei der hohen Bedeutung der Viehzucht in diesen Landschaften von vornherein auf möglichst Erhaltung der wertvollen Viehbestände gesehen werden. Um dieses Ziel zu erreichen, ist man jetzt, da die ausgedehnten Weidelandereien des flachen Küstenlandes zum Viehauflauf vordringend nur in beschränktem Maße geeignet sind, auf einen glücklichen Gedanken verfallen: man machte sich die Erfahrung zu Nutze, daß in dem von Deutschland eroberten, um mehrere Breitengrade südlicher gelegenen Belgien der Lenz beträchtlich früher einzufahren pflegt als an der Nordküste. Die belgischen Weiden eignen sich daher bereits recht gut zum Weidebetrieb, und deshalb werden jetzt ständig große Mengen ostfriesischer und oldenburgischer Rindviehs nach Belgien in die „Sommerfrische“ geschickt.

Vom See-Krieg.

Neue U-Boot-Erfolge. Wie weit unsere Tauchboote im modernen Seekrieg Verwendung finden können, geht aus der Meldung hervor, daß ein zurüdgekehrtes deutsches Unterseeboot den englischen Fischdampfer „Glencar“ an der schottischen Küste in der Nähe von Aberdeen aufgebracht hat und mit ihm in einen deutschen Nordseehafen eingelaufen ist. Einem unserer Unterseeboote ist es also möglich gewesen, einen an entgegengekehrter Küste aufgebrachten Fischdampfer in langsame Fahrt unbehelligt über die ganze Nordsee hinweg in einen deutschen Hafen einzubringen. Wo bleibt da die Beherrschung der Nordsee durch die „Herren des Meeres“?

Englische Vorwände. Mit welchen gesuchten Ausreden die Engländer ihre Völkerrechtsverletzungen zu bemänteln suchen, geht aus der Beschlagnahme des schwedischen Dampfers „Oscar Fredrik“ hervor, der als Prisenfang nach Aktivall gebracht worden ist. Als Grund der Beschlagnahme geben die modernen Seeräuber an, daß an der Verladefirma des Koffees in Brasilien Deutsche mit Kapital beteiligt seien. Der schwedische Empfänger sei nur der Zwischenhändler; es bestehe daher die Gefahr, daß der Kaffee nach Deutschland ausgeführt werde. Mit der Ausrede „es bestehe die Gefahr“, kann England natürlich jedes Schiff aufbringen.

Die Operationen am Suezkanal haben sich jetzt so weit entwickelt, daß die Türken in den eigentlichen Kampf einreten konnten. Die ersten Vorhuten ihres großen Heeres streifen bereits den Suezkanal und bestehen mit den Engländern die ersten Gefechte. Damit ist die Haupthoffnung der Engländer, daß nämlich der Durchmarsch durch die Sinaiwüste für die Türken unmöglich sei, gescheitert. Die Engländer haben bereits deutlich die türkische Tätigkeit verspürt; im Suezkanal explodiert eine von den Türken bei Nacht veranfertigte Mine, wodurch die Schifffahrt mehrere Stunden gesperrt werden mußte.

Die Schule der Ehe.

Roman von Paul Rirkeim.

(Kontinuum des ersten)

Was — was war denn mir? War's denn so weit schon mit ihm, daß niemand mehr an ihn glaubte?

Sein Herz war plötzlich so schwer, so eng die Brust, als hätte man sie mit unlöslichen Ketten umschnürt.

Er schlich gebrochen in dem Arbeitszimmer hin und her, er hörte nicht mehr die zupressenden Worte der Frau Felsberg, er merkte kaum ihren Abschiedsgruß, so mechanisch gab er ihr die Hand — er fühlte sich auf einmal weltfremd und verlassen, so mutterseelenallein —

Das Klappen der Tür erschreckte ihn, als er die Wohnung verließ, er rannte gegen die Menschen und merkte es nicht, er dachte und dachte immerzu — und wußte nicht an was!

„Ist das alles Kompensiererei?“ fragte man ihn.

Er nickte bloß — und die andern lachten.

Nach in der Frühe hatte er es in überhebendem Stolz „albern“ genannt.

Er kam aus dieser verzweifelten Stimmung nicht mehr heraus. Schener noch als sonst wich er seiner Gattin aus und wagte es nicht, sie anzusehen, geschweige denn mit ihr zu sprechen.

Es lastete auf ihm, und er glaubte, unterliegen zu müssen.

Auch der Aufenthalt außer dem Hause, an den sonst so geliebten Stätten, behagte ihm nicht mehr. Dieses ewige Wipeln und Spötteln über ihn und sein Stills — es brachte ihm das Blut in Wallung.

Ja, wußten sie denn nicht, was für ihn auf dem Spiele stand? Welche Menge an Arbeit, welches Unmaß von Hoffnungen und Aufregungen?

Er begriff sie nicht — und blieb zu Haus, untätig, in ewig zitternder Erregung.

Wie ein Fremder fühlte er sich. Alles war so still, so kalt und teilnahmslos —

Sein eigenes Zimmer bot ihm nichts mehr Bekanntes. Es erschien ihm kalt und unheimlich plötzlich, daß er sich kaum vom Fleck zu rühren traute.

Und zwei Tage noch, zwei lange, lange Tage —

Aber sie gingen hin — er wußte selbst nicht wie.

Die Generalprobe war gewesen, war dahingegangen wie jede andere sonst, ohne besondere Erscheinung, in alltäglicher Geschäftigkeit — und nur er allein ging unbefriedigt davon, als hätte er schon jetzt den großen Eindruck erwartet.

Nähe kam er so nach Haus. Die Uhr ging fast auf vier.

Er wußte wohl, die Zeit des Essens war vorbei; doch er machte sich nichts daraus. Ihn hielten ganz andere Dinge gefangen.

Aber er erstaunte doch. In seinem Zimmer war ganz zierlich für ihn gedeckt, mit Blumen und mit einer Flasche Wein. Und Paula brachte ihm das Essen, frisch bereitet und besser als sonst in den Tagen.

Es lächelte ihn fast. . . .

Einen Moment schon stand er auf dem Sprung, hinüber zu gehen und mit dem ersten Worte der zu danken, die so fürsorglich und durchdacht für ihn gesorgt, aber — es hielt ihn wieder zurück.

Er überlegte sich nicht!

Morgen, wenn er den großen Sieg errungen — da war es ja auch viel schöner, viel besser und viel — viel leichter. Es dachte da gleich alles, die ganze letzte schwere Zeit!

Und in gesteigerter Unruhe verbrachte er den Rest des Tages und die kommende Nacht, die einzige, die ihn noch von seinem Schicksal trennte.

Er tat in dieser Nacht kein Auge zu. Er starrte in das gleichmäßige Dunkel, bis das erste Grauen den Morgen verkündete.

In frühester Stunde, wie er sie sonst nur vom Nach-

haufkommen kannte, stand er endlich auf. Es hielt ihn nicht mehr auf seinem Leidenslager. Er hatte den unbestimmten Drang, herumzuliegen und in Bewegung den Aufbruch seines Herzens niederzukämpfen.

Ganz leise tat er es, doch Paula hörte ihn doch. Sie erhob sich sofort.

„Bleib doch noch“, sagte er schüchtern. „Es ist ja kaum fünf.“

„Nein, nein.“ Und ihren eigenen Gedanken verbergend, fuhr sie fort: „Ich hab' auch noch zu tun. Ich muß vorrichten — und wenn die Mädchen kommen.“

Sie wollte ihm nicht sagen, daß sie ihn wenigstens an seinem schweren Tage nicht sich selbst überlassen wollte, er aber merkte es doch — und schaute sich wieder; sie sammelte feurige Kohlen auf sein schlafbedecktes Haupt!

Er trank Kaffee, zweimal und stärker als gewöhnlich. Auf seinem Tische stand ein kleiner Topf.

Glückstee.

Ihm schwell das Herz, daß sich die Augen senkten.

Wäre sie jetzt nur dagewesen, er hätte sie ja umfaßt und küßend ihr alles abgebeten!

Paula aber sah schon wieder in ihrem Arbeitsraum und rührte fleißig die Hand. Die jungen Dame alle warteten schon.

So ging er denn, bevor das Stills das Lampenlicht erblühte, zum letzten Male hin ins Theater. Kleine Reaktionen waren zu probieren, identische Effekte zu verbessern — es war die übliche „letzte Hand“.

Gegen Mittag war alles vorbei. Nun war die Bahn geschlossen, nun galt es, entweder — oder!

Der Abschied von den Mitwirkenden war ernst und gemeinsamer als sonst. Aus ihren Worten klang es, als wollten sie ihn trösten. . . .

Trost? Jetzt schon?

Er suchte zusammen.

Ihn freilachte. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Lokal-Nachrichten.

Weißburg, den 24. April 1915.

Das Landsturm-Ersatzbataillon Weißburg, das vier Wochen in hiesiger Stadt und den Orten Althausen, Eubach und Lohndorf eingekasert war, verließ heute vormittag unter klingendem Spiel unsere Stadt, um sich zur anderweitigen Verwendung ins Feld zu begeben. Die Abfahrt erfolgte um 11.15 Uhr mit Sonderzug, nachdem Herr Bürgermeister Karthaus dem Bataillon zuvor ein „herzliches Lebewohl“ zugerufen hatte.

Ueber die Entwicklung der Landwirtschaft sagt der Kreisverwaltungsbericht: Durch die Einberufung der Mannschaften zu Beginn des Krieges entstand bei den kleinen Landwirten vielfach Mangel an Arbeitskräften und es schien gefährlich, als ob die landwirtschaftlichen Arbeiten nicht erledigt werden könnten. Doch wurde dem bald dadurch abgeholfen, daß Arbeiter aus industriellen Betrieben, die vorübergehend stillgestellt wurden und sonst auswärtig arbeitende Personen, die in die Heimat zurückkehrten, landwirtschaftliche Arbeiten übernahmen. Nur vereinzelt wurde der Arbeitsnachweis benutzt. Verschiedentlich half auch die Arbeitskraft der Familie, Verwandten und Nachbarn nicht ausreichte, die Militärbehörde durch Beurlaubung von Landwehrlenten, sowie die Schulen mit älteren Schülern aus. Bei der Pferdeaushebung wurde über die Hälfte der Arbeitspferde den landwirtschaftlichen Betrieben entzogen. Leider mußte auch eine große Anzahl erstklassiger Stuten ausgehoben werden, durch deren Wegnahme die Zucht nicht unwesentlich zurückgebracht wird. Der Mangel an Pferden machte sich jedoch in der Hauptsache nur in der ersten Zeit nach der Aushebung geltend. Ein Ersatz an jungen Pferden war nicht vorhanden, weil die hier geborenen Fohlen fast sämtlich als Saugfohlen verkauft wurden. Es mußten entweder von auswärts Pferde beschafft, oder Fahrensohnen und Fahrenslähe angekauft oder Stallkühe zum Fahren angelert werden. Ersteres war mit hohen Kosten, letzteres mit viel Mühe und Arbeit verbunden, zu der noch in der Erntezeit die Leute fehlten. Die Preise für Pferde, Fahrensohnen und Fahrenslähe stiegen in wenigen Tagen nach der Aushebung um 25—40%. Die Pferde sind heute doppelt so teuer als vor dem Kriege. Die Zahl der Zugpferde im Kreise hat sich wieder etwas gehoben, sodaß etwa heute noch $\frac{1}{3}$ derselben fehlt, die durch Fahrenslähe ersetzt werden. Die Getreideernte fiel im ganzen gut aus und wurde dank dem guten, lang dauernden Erntewetter, dem Arbeitseifer der Bevölkerung und der gegenseitigen Hilfe zeitig eingebracht. Roggen, Weizen, Hafer brachten eine gute Mittelernte an Stroh und Körnern, Gerste brachte an Körnern weniger als eine Mittelernte. Die Kartoffelernte konnte rechtzeitig und bei bestem Erntewetter vorgenommen werden. Sie war qualitativ gut, quantitativ nur eine Mittelernte. Die Futterernte war gut. Wiesen und Ackerfelder brachten über eine Mittelernte hervor. Heu, Grumt und Stroh wurden unberechnet geerntet, so daß der Landwirtschaft ein ausgezeichnetes Rohmaterial zur Verfügung stand. Dickwurz und Kohlrüben brachten eine sehr hohe Ernte haltbarer Rüben. Die Herbstbestellung wurde gut und rechtzeitig ausgeführt. Auch hier trat gegenseitige Hilfe ein. Es ist nicht weniger und auch nicht schlechter bestellt und gedüngt worden, als in anderen Jahren. Dagegen wurde leider das Pflügen und Brechen der Stoppeläcker gleich nach der Ernte in wesentlich geringerem Maße vorgenommen als in anderen Jahren. Das Stäuben der Stoppeln im Herbst und das Ausfahren des Mistes und der Jauche ist überall ausgeführt worden. Die Viehdiebstahl wird durch den Krieg voraussichtlich etwas zurückgehen. Es wird etwa $\frac{1}{10}$ der Tiere abgeschafft werden. Mit dem teuren Kraftfutter ist sehr gespart worden. Es ist nur an Tiere verfüttert worden, die hohe Leistungen aufweisen. Die anderen Tiere sind mit Heu, Grumt, Stroh und Dickwurz durchgebracht worden. Die Milchleistung ist geringer gewesen als in den Vorjahren, auch sind die Tiere in geringerem Futterzustande. Es wird schließlich ein frühes Frühjahr mit reichen Grünfüttertermengen erwartet. Die Schweinebestände waren zu Beginn des Krieges sehr hoch. Sie wurden durch den Mangel an Kraftfutter am meisten betroffen und sind stark zurückgegangen. Ein größerer Teil mußte im Interesse der Erhaltung der Kartoffelbestände für die mensch-

liche Ernährung abgeschlachtet werden. Die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse waren durchweg gute. Leider werden die größten Teiles weit gemacht durch die hohen Futtermittelpreise. Die hiesige Landbevölkerung wird, trotz der mancherlei Opfer, die von ihr in bezug auf die Ernährung der Bevölkerung gefordert werden, durchhalten und ebenfalls das ihre dazu beitragen, daß auch der wirtschaftliche Kampf, der geführt werden muß, siegreich für unser Vaterland endet.

Ein neues Schauspiel von Heinz Gorren. Am 1. Mai findet im Residenz-Theater in Wiesbaden die Uraufführung eines dreitägigen Schauspiels „Vaterland“ von Heinz Gorren, dem aus den Ems-Nassauer Steinseitspielen bestens bekannten Verfasser des Weisheitspiels „Am Nornenstein“ statt. Das Schauspiel stellt ein Zeitbild dar, dessen Schauplatz der Rheingau ist, und das die Stimmung unserer ersten Tage im Leben eines rheinischen Hauses festzuhalten versucht. Ueber den Eindruck der ersten Aufführung werden wir berichten.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Bodenhausen, 20. April. Zwei Mädchen von hier (Geschwister), die nacheinander in Wiesbaden bei ein und derselben Herrschaft in Stellung waren, haben dort gestohlen wie die Elstern. Bei einer Suche im Elternhause der Aeltern wurden für rund 1500 Mark gestohlene Sachen vorgefunden. Die Eltern der Mädchen werden sich deshalb wohl wegen Hehlerei zu verantworten haben. Die Diebinnen wären immer noch nicht entdeckt worden, wenn nicht das eine der Mädchen die unglaubliche Kühnheit besessen hätte, von einem Besuch bei den Eltern mit einer der ihr gestohlenen Straußfedern auf dem Hut zurückzukehren.

Frankfurt, 20. April. Der türkische Finanzminister traf mit mehreren Räten heute früh von Berlin hier ein und setzte die Reise ins Große Hauptquartier fort.

Vorchheim, 23. April. Einen reizenden Anblick gewähren eben in den Weinbergen die blühenden Pfirsichbäume, welche aus der Ferne gesehen mächtigen Blumensträucher gleichen. Die Rebauen fangen jetzt an auszutreiben. Die Weinbergsarbeiten sind der Zeit entsprechend gefördert. Geschäftlich wird es nach längerer Pause jetzt lebhafter. Gefragt sind sowohl ältere Jahrgänge als auch 1914 er. Von Rheingauer Weinstädterungen ist bis jetzt nur diejenige des Vorchheimer Weingereins festgelegt. Diese findet am 27. Mai statt und bringt eine stattliche Reihe von Naturweinen mehrerer Jahrgänge, größtenteils 1914 er.

Veßra, 21. April. Durch den Genuß von rohem Fleisch verstarb dahier die Ehefrau des im Felde stehenden Oberleutnants Rüttinger an einer Blutvergiftung. Untersuchung ist eingeleitet.

Darmstadt, 21. April. Infolge der starken Erhöhung der Lederpreise werden von den Volksschülern jetzt vielfach Polyschuhe getragen, welche von einer Berliner Firma zu 2,70 Mark das Paar angeboten werden.

Alia, 22. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Schutzmann Wiedemeier wurde von dem Arbeiter Simanski, den er wegen Diebstahls verhaften wollte, erschossen. Wiedemeier erhielt einen Revolverkugeln durch die Schläfe, der ihn sofort tötete. Der Erschossene hatte mehrere Kinder. Der Täter wurde von einem zweiten Schutzmann eingeholt und verhaftet.

Halle a. S., 20. April. Im nahen Fienstedt verunfallte ein tobsüchtig gewordener Melker acht Personen durch Schläge, darunter einen Gendarmen, und steckte einen Bauernhof in Brand. Schließlich wurde er von einem Gendarmen erschossen.

Der Landsturm in Pommern. Im Bereich des 2. Armee-Korps hofft man, wie die „Pommersche Tagespost“ auf Grund zuverlässiger Informationen mitteilen kann, mit der Einberufung des ungedienten Landsturmes bis zum vollendeten 34. Lebensjahr auszukommen. Ältere Jahrgänge des ungedienten Landsturms werden also bei dem Fortbestande der bisherigen günstigen Kriegslage nicht mehr zu den Fahnen einberufen werden.

Letzte Nachrichten.

Berlin. (W. T. B. Amtlich.) Die deutsche Hochseeflotte hat in letzter Zeit mehrfach Kreuzfahrten in der Nordsee

ausgeführt und dabei bis in die englischen Gewässer vorgestoßen. Auf keiner der Fahrten wurden englische Seestreitkräfte angetroffen.

Der stellw. Chef des Admiralstabs: Behnke.

Berlin, 24. April. Die Befürchtung, daß der Krieg bei den preussischen Eisenbahnen einen starken Einnahmeausfall herbeiführen werde, ist nicht eingetroffen. Es fahren jetzt etwa 70 Prozent der Züge des Friedensplanes. Trotzdem sind seit September die Einnahmen im Personenverkehr von 49 auf 90 Prozent, im Güterverkehr von 41 auf 96 Prozent gestiegen.

Berlin, 24. April. (ctr. Bln.) Der Londoner Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, daß der Streit zwischen den Liberalen und Unionisten in der englischen Presse über die Politik des Kabinetts Asquith sich immer mehr verschärft und daß der bisher eingehaltene Burgfriede gebrochen zu werden scheint.

Bombardement von Ypern.

Berlin, 24. April. (ctr. Bln.) Ypern wurde in der vorletzten Nacht einer dreistündigen Beschießung ausgesetzt. In dem bisher verschont gebliebenen Stadtteil, wo die Engländer ihr Hauptquartier aufschlugen, war die Beschädigung besonders wirksam. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist sehr bedeutend. (Berl. Lokalanz.)

Ein offizieller chinesischer Protest.

(ctr. Bln.) Das „Syndenska Dagbladet“ meldet aus London: Nach einem Peking Telegramm hat China offiziell dagegen protestiert, daß 100 chinesische Räuber, die von Japanern angeführt und mit japanischen Gewehren ausgerüstet waren, in Schantung gelandet und von dort aus in das Innere des Landes eingerückt sind, wo sie von reichen Chinesen Geld erpreßten und die Städte brandschatzten. Chinesische Truppen, die die Räuber aufzuhalten versuchten, stießen auf Widerstand von Seiten der in Schantung stationierten japanischen Garnison. Es stehen wahrscheinlich wichtige Ereignisse von großer Tragweite bevor. (Berl. Tagbl.)

Ein Attentat auf den Gouverneur von Lemberg.

(ctr. Bln.) Wie in Petersburg verlautet, wurde vor einigen Tagen in Lemberg ein Revolverattentat auf den Gouverneur der Stadt, General Skalon, verübt. Gegen den General, der mit zwei Beamten ausfuhr, gab ein junger Mensch zwei Revolverschläge ab. Nur der Chauffeur des Automobils wurde getroffen, der sofort tot war. Des Attentäters konnte man nicht habhaft werden. (Nat.-Ztg.)

Ein albanischer Einfall in Serbien.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Sofia: Meldungen aus Nisch zufolge unternahmen 700 Albaner an der serbischen Grenze bei Ochrida einen bewaffneten Einfall.

Ämtlicher Teil.

Weißburg, den 25. April 1915.

Der bei einem Arbeitertrupp zu Halbs, Kreis Westerbürg beschäftigt gewesene französische Kriegsgefangene Alfred Norny, Sprache: französisch, Größe: 1,78 m, Gestalt: kräftig, Gesichtsfarbe: oval, Nase: spitz, Augen: grau, Haare: schwarz, Bart: schwarzer Voll- und Schnurrbart, Zähne: gut, Besondere Kennzeichen: keine, Anzug: blauer Mantel, Zivilhose rote Hülse mit blauem Überzug, — ist von der Arbeitsstätte entwichen.

Die Ortspolizeibehörden sowie die Herren Gendarmeriemannschaften des Kreises haben den Entwichenen im Betretungsfalle zu verhaften und in das Gefangenlager zu Limburg einzuliefern. Der Landrat: L. v. L.

Allg. Ortskrankenkasse Runkel a. L.

Sonntag, den 2. Mai cr., nachmittags 3 Uhr findet im Lokale des Herrn Wilhelm Eisenkopf dahier eine

ordentliche Ausschusssitzung

statt, zu welcher die Ausschusssmitglieder eingeladen werden.

Tagesordnung:

Berichterstattung über die Prüfung der Rechnung für das Geschäftsjahr 1914 durch den Rechnungsausschuß und Beschlußfassung über Abnahme derselben. Runkel, den 23. April 1915.

Der Vorsitzende: Fr. Hemming.

Die

Verkehrs-Katastrophe in der Reichshauptstadt.

Das beklagenswerte Straßenbahnunglück in der Reichshauptstadt, wo ein Straßenbahnwagen aus den Gleisen sprang und in die Spree stürzte, hat, wie jetzt feststeht, fünf Todesopfer gezeugt, während zwei weitere Personen schwere Verletzungen davontrugen. Im ganzen barg der Wagen etwa 20 Personen, die mit dem das Spreegeländer durchbrechenden Wagen in die Tiefe sausten. Ein doppeltes Verhängnis wollte es, daß der Wagen sich in der Fahrt auf den Grund des Flußbettes legte und auf diese Weise nicht nur die Türen sich automatisch schlossen, sondern auch die an der linken Seite des Wagens angebrachten Schutzgitter nach oben lagen, so daß die im Innern des Wagens eingesperrten Menschen wie in einem Kasten eingesperrt saßen. Fast alle Insassen hatten bei dem wahnsinnigen Sturz in den gerade an der Unglücksstelle sehr tiefliegenden Wasserspiegel schon Verletzungen erhalten und waren dadurch in ihrer Rettung sehr behindert. Die Retter, die bald von allen Seiten hinzukamen, hörten nach einiger Zeit nach dem Verschwinden des Wagens in den Fluten, dessen Oberfläche etwa 1 Meter unter der Wasseroberfläche liegt, die Hilferufe der eingesperrten Personen heraufstöhnen.

Ein Unteroffizier, der sich kurz entschlossen an die Rettung machte, gelangte mit einem Kahn auf die nach oben liegende Seite des Straßenbahnwagens, schlug zunächst auf die Fensterscheiben ein und zog aus dem Innern des Wagens nach einander mehrere blutüberströmte Personen heraus. Ein männlicher Insasse, selbst schon aus zahlreichen Wunden blutend, kletterte mit dem Aufgebot der letzten Kraft aus dem Wassergrub auf den Wagen herauf und zog eine Frau, von der er annahm, daß es seine eigene sei, an Land nach sich. Hier lauerten die beiden Blutbedeckten, die von Rettern geborgen werden konnten. Voller Verzweiflung sah der Unglückliche, daß er ein fremdes

Mädchen gerettet hatte. Ein Schiffer sah unter einer Fensterscheibe den Kopf einer Frau. Er trat mit dem Fuß die Scheibe ein und zog die Frau an den Haaren aus dem Wasser. Nach und nach wurden auf diese Weise eine ganze Anzahl verletzter Fahrgäste aus dem Innern des Wagens gezogen.

Grauenhafte Szenen haben sich während dieses Rettungswerkes im Innern des Wagens abgespielt. Die tosend in den Wagen eindringenden Fluten übergossen einen Haufen blutender Menschenleiber, die in der Qual des Erstickungstodes vergebens einen Ausweg suchten. Die Nacht unter Wasser wurde durch die Scheinwerfer der Feuerwehre durchleuchtet, die sofort zur Rettung herbeigezogen war. Im Angesicht der nahenden Rettung aber mußten fünf Menschen den graußamen Tod sterben, während die andern in furchtbarer Verzweiflung sich selbst zerfleischten. Besonders tragisch ist, daß der ahnungslos zur Absperzung sofort mit seinen Beamten herbeigezogene Polizeimajor Feist plötzlich unter den aus dem Wasser gezogenen Leichen seine eigene Tochter entdeckte, die mit einem Polizeileutnant verheiratet war. Der Gatte der Unglücklichen weilt zur Zeit im Felde.

Schärfften Protest an dieser an sich schon genug beklagenswerten Katastrophe aber muß die „Geschäftstüchtigkeit“ der Reichshauptstadt mit einem Monopolney überziehenden Großen Berliner Straßenbahngesellschaft hervorgerufen, die sofort die Zeitungen mit einer „Darstellung“ des Unglücks überhäufte und selbstredend die Schuld dem Fahrpersonal des Wagens zuschob. Man ist es nachgerade schon gewöhnt, daß für alle solchen Verkehrsunfälle ein Sündenbock gesucht und gefunden wird. Das ist dieselbe Leier überall in Stadt und Land.

Ein interessanter Ehescheidungsprozeß erregt augenblicklich in Wien wegen der eigenartigen Begleitumstände großes Aufsehen. Die klagende Gattin, eine Dame der höheren Gesellschaftskreise, hat nämlich als Scheidungsgrund angeführt, daß der Beklagte, wenn er mit seiner Frau spazieren ging, sich stets nach Damen umdrehte, die nach seiner Ansicht schöner waren als seine Gattin. Die Klägerin führte vor Gericht aus, daß es eine empfindliche Kränkung für die Gattin bilde, wenn der Mann während des Spazierganges mit seiner Frau sich nach anderen Damen umwende. Als weitere empfindliche Kränkung, und daher als Ehescheidungsgrund, wurde von der Klägerin die wiederholte Androhung der Ehescheidung von Seiten des Gatten nach vorangegangenen Streiftigkeiten geltend gemacht. Der beklagte Gatte beantragte in der Gegenklage die Ehescheidung aus dem alleinigen Verschulden der Gattin, weil sie ihn verlassen habe, ohne den Ausgang des von ihr angestregten Prozesses abzuwarten.

Das Landgericht sprach die Scheidung der Ehe aus wegen Verschuldens beider Teile, das Oberlandesgericht als Berufungsgericht wegen alleinigen Verschuldens der Gattin, und der Oberste Gerichtshof gab dem Einspruch der Frau keine Folge. In der Begründung wird gesagt, daß das Sidumwenden nach anderen Damen während des Spazierganges mit der eigenen Gattin allerdings ein schlagender Beweis für den Mangel an Lebensart auf Seite des Gatten sei, eine empfindliche Kränkung aber, die einen Scheidungsgrund abgeben könnte, sei mit Recht darin nicht erblickt worden. Dagegen liege ein großes Verschulden der Ehegattin durch „boshaftes Verlassen“ vor, weil selbst die Einstellung des Scheidungsverfahrens noch keinem der Ehegatten das Recht gebe, die eheliche Gemeinschaft ohne Einwilligung des andern Teils aufzugeben, der abgeforderte Wohnort vielmehr erst vom Richter bewilligt werden müsse.

Verkauf
1. Stock

BILLIGES ANGEBOT

Verkauf
1. Stock

Damen- und Kinder-Hüte

Beachten Sie gefälligst
meine Schaufenster.

Putzutaten

Nur diese Woche.

Garnierte Hüte

Einfach garnierte Damen-
hüte mit gutem Band von 1.95
Elegante garnierte Damen-
hüte mit Blumenranken 3.95
Moderne Frauenhüte
m. Seidenband u. Federn 4.95
Chik garnierte Damenhüte 6.95
Deutsche u. Wiener Moden
Elegante Trauerhüte 3.95
für Frauen u. Mädchen

Hutformen

Moderne Formen Strohh-
und breites Geflecht 1.95
Moderne Hutformen
feines Geflecht 2.95
Moderne Hutformen Neu-
heiten in feinen Gefl. 5.75
Weise Hutformen-neueste
Formen in vielen Gefl. 6.75
Moderne Hutformen
echt Tagal 6.75

Kinderhüte

Garnierte Kinderhüte 1.25
mit Blumen von
Garnierte Kinderhüte 1.95
m. Blumenranken u. Band
Handgenähte Bordenhüte 3.95
mit Band u. Blumen v.
Kinderhüt-Formen 0.75
in grosser Auswahl von
Chik garnierte Kinderhüte 2.95
mit Kirschen u. Seidenband

Hutblumen Fantasien Reiher

Kaufhaus Willi Dobranz.

7. Mauerstr. 7. Weilburg. 7. Mauerstr. 7.

Am 15. 4. habe ich die Praxis des Herrn

Dr. med. Adolf Petsch

in **Munkel** übernommen. Sprechstunden vormittags
im Thomas'schen Hause neben der Apotheke. Privatwoh-
nung Villa Goerlach. Fernruf 9.

Dr. Schneider

Bekanntmachung.

Die Quartiergeber wollen die Namen der bei ihnen ein-
quartierten Mannschaften eventuell auf dem Quartierzettel no-
tieren und bei Auszahlung des Verpflegungsgeldes hier ange-
ben, damit Irrtümer vermieden werden.

Weilburg, den 22. April 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Besitzer und Halter von Hunden haben binnen 2
Tagen ihre steuerpflichtigen Hunde auf dem Polizeizimmer
des Bürgermeistersamtes schriftlich oder mündlich zum Zwecke
der Besteuerung anzumelden.

Jeder 3 Monate alte Hund ist steuerpflichtig.

Die Anträge auf Ermäßigung der Steuer für Dienst-,
Zucht- und Wachhund sind umgehend dem Ma-
gistrat einzureichen.

Weilburg, den 22. April 1915.

Der Magistrat.

Wer übernimmt prompt

Abfuhr von Eisenschlacken

in größeren Mengen nach Stationen Auebergsmiede und
Kauzschbach? (Entfernung 1-1 1/2 Stunde.)
Umgehende Angebote erbeten an

Obersteiger A. Ehrhardt,
Münster (Oberlahnreis).

Militärlampen

sowie Ersatzbatterien und Glühlampen äußerst
billig.

Punktenfeuerzeug 18 Pfg., Feldlocher mit Verpackung 55
Pfg., Brennstoff-Ersatz für Feldlocher 20 Pfg.

Elektrotech. Installationsgeschäft Samacher
Neugasse 1. Weilburg. Telefon 73.

Pfund-Schachteln

— aus garantiert wasserdichter Lederpappe —
empfiehlt **A. Cramer.**

Hausfrauen,

seid sparsam mit Dauerwaren von Fleisch,
verlangt für den täglichen Bedarf Fleisch
von Jungschweinen.

Saatkartoffeln

frühe, mittelfrühe und späte,
1a deutschen Rotklee, Ewigklee,
Schwedenklee

empfiehlt

Georg Hauch.

Gießkannen,

große und kleine,

lackiert und blank, empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.

Bekanntmachung.

In der letzten Zeit sind 6 Lampen der elektrischen
Straßenbeleuchtung, und zwar in dem Pfad nach der al-
ten Kaserne, in der Fahrt, im Odersbachweg, in der
Adolfstraße und im Schmidbachweg mutwilliger Weise
zerstört worden.

Wir bitten die Herren Leiter der hiesigen Lehranstal-
ten, die Schulschule, die offenbar hierbei in Betracht kommt,
gefälligst verwarnen zu wollen, und weiter bitten wir un-
sere Einwohner, die etwa beobachteten Sachbeschädigungen
uns gefl. zur Anzeige zu bringen, damit die Übeltäter
zur Bestrafung gebracht werden können.

Weilburg, den 21. April 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 3 der Regierungspolizeiverordnung
über die Feilhaltung der Sonn- und Feiertage vom 12.
März 1913 gestatten wir für morgen den 25. d. Mts.
Sonntagsarbeit für die Bestellung im Felde und in den
Gärten mit Ausnahme der Zeit während des Hauptgottes-
dienstes.

Weilburg, den 24. April 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Tapeten

in großer Auswahl

— Reste —

besonders billig

August Bernhardt.

Inh.: G. Weidner.

Apollo-Theater

Limburgerstr. 6. Weilburg Limburgerstr. 6.

Hochmoderne Lichtspiele.

Angenehmer Familienaufenthalt. Unterhaltend u. belehrend.

Sonntag, den 25. April 1915

.. ununterbrochen von 8 bis 11 Uhr. ..

Spielplan:

1. Fritot und die Eier. — Urtomisch.
2. Turnübungen und Spiele der Unteroffizierschule zu
Potsdam. — Aktuelle Aufnahme.
3. Es galt ein Menschenleben.
Drama.
4. Hochwildjagd. — Interessant.
5. Der smarte Papa. — Komödie.
6. Das zweite Gesicht. Drama.
7. Der Weltkrieg. 17. Woche.

1. Übungen der Stadtführer. 2. Ausmarsch eines
Ersatz-Bataillons. 3. Vom östlichen Kriegsschauplatz. 4.
Transport von Bontons und Bräudenbaumaterial. 5.
Die deutschen Barbaren" versorgen polnische Kinder
mit Brot. 6. Bekehrung von Lodz, schwere 18.5 am
Haupten im Feuer. 7. Feldschmiede. 8. Weihnachten im
Feindesland!

8.

Die Toteninsel!

Nach Böcklinschen Motiven.

4 Akte. — :: — 4 Akte.

Um gütigen Besuch bittet

Die Direktion.

Änderungen im Programm vorbehalten.

! Men Bruchleidende Men !

bedürfen zur Behebung ihres Leidens kein sie schmerz-
des Bruchband mehr, wenn sie meinen in Größe verschw.,
nach Maß u. ohne Feder her-

Universal-

Bruchapparat

tragen, den ich auf Probe gebe und bei Nichtkonvenienz
den vollen Betrag gerne zurückzahle. Bin selbst am
Samstag, den 24. April, abends von 6-8 Uhr
und Sonntag, den 25. April von morgens 9-2 in
Weilburg Hotel „Nassauer Hof“ mit Mustern vorerwähnt.
Appar., sowie ff. Gummi- und Federbänder, auch für Kinder,
sowie mit sämtl. Frauenart, wie Leib-, Hängel-, Umstands-,
Muttervorfallbinden, anwesend. Garantie für sachgem. u.
diskrete Bedienung. Besuche i. Pause b. Anm. d. im Hotel
J. Kellert, Konstanz (Bodensee), Weissenbergstr. 15.
Telephon 515.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Sonntag, den 25. April 1915.
Vorwiegend wolfig und trübe mit Regenfällen, Tem-
peratur wenig geändert.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	9
Niedrigste heute	3°
Niederschlagshöhe	2 mm
Lohnpegel	1,52 m

Tüchtiges

Mädchen

für Küche und Haus sucht
Fran Professor Freyde.

Monatmädchen

für einige Tage der Woche
sofort gesucht.

Wo sagt die

Tüchtiger militärfreier

Brauer

gesucht (evtl. Dauerstellung).
Gebr. Waldschmidt,
Brauerei zum Rieser, Wehl.

Feinste

Apfelringe, getr.
türk. Zwetschen,
kalis. Aprikosen,
Wirschof

empfiehlt **Georg Hauch.**

2 Zimmer- Wohnung

zu 250, 500 und 1000 Blatt mit Zubehör sofort zu
empfiehlt **A. Cramer.** mieten **W. Moser jr.**